

Vladimiro Giacché

Die Sozialismuskonzeption des späten Engels (1883-1895)

Die letzten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren für die Verbreitung des Denkens von Marx und Engels von grundlegender Bedeutung. Das gilt sowohl für die Ausdehnung ihres Einflusses in vielen – vor allem, aber nicht nur europäischen - Ländern als auch für die Durchsetzung eines echten Kanons des „Marxismus“ in den Parteien der Zweiten Internationale, um dann – unter wesentlicher Vermittlung der großen russischen Theoretiker und Revolutionäre, angefangen bei Lenin, und unter dem enormen Impuls der Oktoberrevolution – die Geschichte des 20. Jahrhunderts zu prägen. In beiderlei Hinsicht war die Tätigkeit von Friedrich Engels entscheidend: In den zwölf Jahren, die er Marx überlebte, widmete er sich neben der Organisation der sozialistischen Bewegung in verschiedenen Ländern (zunächst in Deutschland) der Redaktion und Publizierung der unveröffentlichten Manuskripte von Marx zum zweiten und dritten Band des *Kapitals*, der Neubearbeitung von Marx' und eigenen Texten in verschiedenen Sprachen sowie der Abfassung von Originalwerken, von denen einige einen erheblichen Einfluss auf das zwanzigste Jahrhundert haben sollten.

In dieser intensiven Periode war Raum für Engels' tiefgreifende Reflexion über die gesamte Entwicklung der Marx'schen und seiner eigenen Theorie, die sowohl durch seine Gespräche mit Vertretern der internationalen Arbeiterbewegung als auch durch seine Arbeit an der Herausgabe und Neubearbeitung der Marx'schen Texte angeregt wurde.¹ In den Schriften dieser Zeit, seien es neue eigene Arbeiten, Einleitungen und Vorworte zu Neuauflagen der Werke von Marx und ihm selbst² oder Briefe – Engels' Briefwechsel³ ist von beeindruckendem Umfang und von großer theoretischer Bedeutung³ – wird die Konzeption der nachkapitalistischen Gesellschaft in ihren Voraussetzungen und Grundzügen gefestigt und geklärt. Auf diesen Seiten werden wir versuchen, die grundlegenden Thesen von Engels in dieser Hinsicht nachzuvollziehen.

Beherrschung des Produkts durch die Erzeuger, jenseits von Warenproduktion und Wertschöpfung

Für Friedrich Engels ist die Gesellschaft, die an die Stelle der kapitalistischen

¹ Einen Überblick über Engels' Tätigkeit bis 1887 bietet Karl Kautskys Artikel „Friedrich Engels“ für den „Oesterreichischen Arbeiter-Kalender für das Schaltjahr 1888“ vom Oktober 1887 (von Engels selbst im August desselben Jahres überarbeitet).

² Die Bedeutung dieser Schriften wurde kürzlich in dem Aufsatz von Hailiang Gu, *Lo stile specifico delle prefazioni di Engels nei suoi ultimi anni e la saggezza in esse incorporata*, in: Marx Ventuno, Heft 2-3, März-Juni 2021, S. 167-192, hervorgehoben.

³ Zu diesem Thema siehe G. Callesen, G. Fülberth, *Zur Korrespondenz des späten Friedrich Engels*, in: Marxistische Blätter, Heft 5/2020, S. 103-112.

Produktionsweise treten soll, vor allem durch die Rückeroberung der Herrschaft der Produzenten über ihr Produkt gekennzeichnet. In *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* (1884), dem ersten bedeutenden Werk, das Engels nach dem Tod von Marx verfasste, wird präzisiert, dass es genau um diese *Rückeroberung* geht: In der Tat, so Engels, war das „der ungeheure Vorzug der barbarischen Produktion, der mit dem Eintritt der Zivilisation verlorenging“: „Die Produktion bewegte sich in den engsten Schranken; aber – die Produzenten beherrschten ihr eignes Produkt.“ Doch diese Rückeroberung, die – so Engels – „die Aufgabe der nächsten Generationen sein wird“, wird sich unter ganz anderen Bedingungen vollziehen als in jener fernen Vergangenheit: „auf Grundlage der jetzt errungenen gewaltigen Naturbeherrschung durch den Menschen und der jetzt möglichen freien Assoziation“⁴

Es ist wichtig festzuhalten, dass eine der wesentlichen Voraussetzungen für die wiedergewonnene Herrschaft der Produzenten über das Produkt das Ende der Warenproduktion und des Warenaustauschs ist: Es „kann keine Gesellschaft“, so Engels, „auf die Dauer die Herrschaft über ihre eigne Produktion und die Kontrolle über die gesellschaftlichen Wirkungen ihres Produktionsprozesses behalten, die nicht den Austausch zwischen einzelnen abschafft.“⁵ Engels' umfassendste Definition der Warenproduktion findet sich in seiner *Einleitung zur englischen Ausgabe von Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft* (1892): „Wir bezeichnen als 'Warenproduktion' diejenige ökonomische Phase, in welcher die Gegenstände nicht nur für den Gebrauch der Produzenten, sondern auch für Zwecke des Austausches produziert werden, d.h. als Waren, nicht als Gebrauchswerte. Diese Phase reicht von den ersten Anfängen der Produktion für den Austausch bis herab in unsre gegenwärtige Zeit; sie erlangt ihre volle Entwicklung erst unter der kapitalistischen Produktion, d.h. unter Bedingungen, wo der Kapitalist, der Eigentümer der Produktionsmittel, gegen Lohn Arbeiter beschäftigt, Leute, die aller Produktionsmittel, ihre eigne Arbeitskraft ausgenommen, beraubt sind, und den Überschub des Verkaufspreises der Produkte über seine Auslagen einsteckt.“⁶

Auch für Engels in *Der Ursprung der Familie* ändern sich die „ökonomischen Gesetze der Warenproduktion ... mit den verschiedenen Entwicklungsstufen dieser Produktionsform; im ganzen und großen aber steht die gesamte Periode der Zivilisation unter ihrer Herrschaft. Und noch heute beherrscht das Produkt die Produzenten; noch heute wird die Gesamtproduktion der Gesellschaft geregelt, nicht durch gemeinsam überlegten Plan, sondern durch blinde Gesetze, die sich geltend machen mit elementarerer Gewalt, in letzter Instanz in den Gewittern der periodischen Handelskrisen.“⁷

⁴ F. Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*, in: MEW 21, S. 110.

⁵ Ebd., S. 110.

⁶ Fr. Engels, *Einleitung* [zur englischen Ausgabe (1892) der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“], in: MEW 22, S. 291. Später, in der gleichen „Einleitung“, wird „die von Marx als ‚Warenproduktion‘ bezeichnete ökonomische Entwicklungsstufe“ erwähnt (ebd., S. 304). Hier und im Folgenden stammen, wenn nicht anders angegeben, die Hervorhebungen von Engels.

⁷ F. Engels, *Der Ursprung der Familie...*, a.a.O., S. 169/170.

Mit dem Übergang von der Warenproduktion zur Regulierung der Gesellschaft durch einen von den Produzenten „gemeinsam überlegten Plan“ verfallen „Produkte und Produktion“ nicht mehr „dem Zufall“. Denn, so stellt Engels klar, „der Zufall, das ist nur der eine Pol eines Zusammenhangs, dessen anderer Pol Notwendigkeit heißt. In der Natur, wo auch der Zufall zu herrschen scheint, haben wir längst auf jedem einzelnen Gebiet die innere Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit nachgewiesen, die in diesem Zufall sich durchsetzt. Was aber von der Natur, das gilt auch von der Gesellschaft. Je mehr eine gesellschaftliche Tätigkeit, eine Reihe gesellschaftlicher Vorgänge der bewußten Kontrolle der Menschen zu mächtig wird, ihnen über den Kopf wächst, je mehr sie dem puren Zufall überlassen scheint, desto mehr setzen sich in diesem Zufall die ihr eigentümlichen, innewohnenden Gesetze wie mit Naturnotwendigkeit durch. Solche Gesetze beherrschen auch die Zufälligkeiten der Warenproduktion und des Warenaustausches; dem einzelnen Produzenten und Austauschenden steht sie gegenüber als fremde, anfangs sogar unerkannte Mächte, deren Natur erst mühsam erforscht und ergründet werden muß.“⁸ So bedeutet das Ende der Warenproduktion und die bewusste Steuerung der Produktion durch einen von den assoziierten Produzenten „gemeinsam überlegten Plan“ nicht nur das Ende der Unterwerfung des Arbeiters unter den Eigentümer der Produktionsmittel, sondern auch das Ende der Unterwerfung des Individuums unter übergeordnete und unbewusste ökonomische Gesetze.

Das Ende der Unterwerfung unter übergeordnete ökonomische Gesetze drückt sich im Ende der Kategorie „Wert“ aus: „In der Tat aber ist der ökonomische Wert eine der Warenproduktion angehörige Kategorie und *verschwindet* mit ihr (s. ‚Dühring‘, S. 252-62, wie er vor ihr nicht bestand“, erinnert Engels Kautsky in einem Brief von 1884. „Das Verhältnis von Arbeit zu Produkt drückt sich vor der Warenproduktion und nach ihr nicht mehr in der Form von *Wert* aus.“⁹

In diesem Brief, wie auch in anderen Schriften seiner späteren Jahre, in denen die Organisation der nachkapitalistischen Gesellschaft erörtert wird, bezieht sich Engels auf den *Anti-Dühring*, das Werk, in dem er die organischste Behandlung des Themas vorgeschlagen hatte. Darin heißt es unter anderem: „Der Wertbegriff ist der allgemeinste und daher umfassendste Ausdruck der ökonomischen Bedingungen der Warenproduktion. Im Wertbegriff ist daher der Keim enthalten, nicht nur des Geldes, sondern auch aller weiter entwickelten Formen der Warenproduktion und des Warenaustausches.“¹⁰ Andererseits schließen „die unmittelbar gesellschaftliche Produktion wie die direkte Verteilung ... allen

⁸ Ebd., S. 169.

⁹ Engels an Karl Kautsky, 20. September 1884, in: MEW 36, S. 210. In einem kürzlich erschienenen Beitrag hat Thomas Kuczynski einige Engels'schen Texte analysiert, an denen der Begriff „Wert“ nicht an den Austausch von Waren gebunden ist: siehe Th. Kuczynski, Gibt es einen Wert ohne Warenproduktion? Ansichten von Friedrich Engels, in Z 122 (Juni 2020), S. 57-64. Obwohl diese Analyse aus philologischer Sicht interessant ist, entkräftet sie nicht die in der oben zitierten Passage vertretene These.

¹⁰ F. Engels, *Anti-Dühring* [1877-1878, 1894³], in: MEW 20, S. 289.

Warenaustausch aus, also auch die Verwandlung der Produkte in Waren (wenigstens innerhalb der Gemeinde), und damit auch ihre Verwandlung in Werte.“ So fährt Engels fort: „Sobald die Gesellschaft sich in den Besitz der Produktionsmittel setzt und sie in unmittelbarer Vergesellschaftung zur Produktion verwendet, wird die Arbeit eines jeden, wie verschieden auch ihr spezifisch nützlicher Charakter sei, von vornherein und direkt gesellschaftliche Arbeit. Die in einem Produkt steckende Menge gesellschaftlicher Arbeit braucht dann nicht erst auf einem Umweg festgestellt zu werden; die tägliche Erfahrung zeigt direkt an, wieviel davon im Durchschnitt nötig ist. Die Gesellschaft kann einfach berechnen, wieviel Arbeitsstunden in einer Dampfmaschine, einem Hektoliter Weizen der letzten Ernte, in hundert Quadratmeter Tuch von bestimmter Qualität stecken. Es kann ihr also nicht einfallen, die in den Produkten niedergelegten Arbeitsquanta, die sie alsdann direkt und absolut kennt, noch fernerhin in einem nur relativen, schwankenden, unzulänglichen, früher als Notbehelf unvermeidlichen Maß, in einem dritten Produkt auszudrücken und nicht in ihrem natürlichen, adäquaten, absoluten Maß, der Zeit. Ebensowenig wie es der Chemie einfallen würde, die Atomgewichte auch dann auf dem Umwege des Wasserstoffatoms relativ auszudrücken, sobald sie imstande wäre, sie absolut, in ihrem adäquaten Maß auszudrücken, nämlich in wirklichem Gewicht, in Billiontel oder Quadrilliontel Gramm. Die Gesellschaft schreibt also unter obigen Voraussetzungen den Produkten auch keine Werte zu. Sie wird die einfache Tatsache, daß die hundert Quadratmeter Tuch meinetwegen tausend Arbeitsstunden zu ihrer Produktion erfordert haben, nicht in der schielenden und sinnlosen Weise ausdrücken, sie seien tausend Arbeitsstunden wert. Allerdings wird auch dann die Gesellschaft wissen müssen, wieviel Arbeit jeder Gebrauchsgegenstand zu seiner Herstellung bedarf. Sie wird den Produktionsplan einzurichten haben nach den Produktionsmitteln, wozu besonders auch die Arbeitskräfte gehören. Die Nutzeffekte der verschiedenen Gebrauchsgegenstände, abgewogen untereinander und gegenüber den zu ihrer Herstellung nötigen Arbeitsmengen, werden den Plan schließlich bestimmen. Die Leute machen alles sehr einfach ab ohne Dazwischenkunft des vielberühmten ‘Werts’.“¹¹

Im Lichte der oben zitierten Seite (sowie ähnlicher Formulierungen in den Schriften von Marx, insbesondere in der *Kritik des Gothaer Programms*)¹², konnte Engels in einem im November 1886 für *Die Neue Zeit* verfassten und von Kautsky ergänzten Artikel dem Juristen Anton Menger, der eine eher phantasievolle Kritik an der Sozialismuskonzeption von Marx und Engels geübt hatte, zu Recht vorwerfen, er ginge davon aus, „daß nach Abschaffung der Warenproduktion diese dennoch fortbesteht. Es scheint Herrn Menger ganz natürlich,

¹¹ Ebd., S. 288. Zu der auf diesen Seiten formulierten Konzeption und ihrem weiteren Fortgang verweise ich auf V. Giacché, Sozialismus und Ende der Warenproduktion in Friedrich Engels’ Anti-Dühring, in: Marxistische Blätter, Heft 6/2020, S. 48-58.

¹² Zu diesem Thema verweise ich auf V. Giacché, La fine della produzione mercantile nella Critica al Programma di Gotha di Marx. Vicende novecentesche di una teoria, in: Marx 200, hrsg. von F. Cerrato und G. Imbriano, monographische Ausgabe von „dianoia“, Nr. 26, 2018, S. 203-221.

daß auch in einer sozialistischen Gesellschaft *Tauschwerte*, also Waren zum Verkauf produziert werden, und daß die *Preise der Arbeit* fortbestehen, daß also die Arbeitskraft nach wie vor als Ware verkauft wird.“¹³

Das Ende der Klassen und das Ende des Staates

Die Veränderungen in der wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft werden nach Engels auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Familie und den Staat haben. Die Existenz von beidem ist mit der Existenz von sozialen Klassen verbunden.

Was den Staat betrifft, stellt Engels fest: „Der Staat ist also nicht von Ewigkeit her. Es hat Gesellschaften gegeben, die ohne ihn fertig wurden, die von Staat und Staatsgewalt keine Ahnung hatten. Auf einer bestimmten Stufe der ökonomischen Entwicklung, die mit Spaltung der Gesellschaft in Klassen notwendig verbunden war, wurde durch diese Spaltung der Staat eine Notwendigkeit.“ Da wir uns aber rasch einer „Entwicklungsstufe der Produktion“ nähern, bei der das Vorhandensein von Klassen nicht nur nicht mehr notwendig ist, sondern „ein positives Hindernis der Produktion wird“, werden die Klassen „fallen, ebenso unvermeidlich, wie sie früher entstanden sind“. Mit ihnen wird der Staat unweigerlich untergehen. „Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, verweist die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt.“¹⁴

Über die Merkmale dieser „freien und gleichen Assoziation der Produzenten“ sagt Engels im *Ursprung der Familie* nicht viel. Interessant ist jedoch, dass genau auf April und Mai 1884, als er dieses Werk schrieb, ein handschriftliches Fragment mit dem Titel *Über die Assoziation der Zukunft* datiert werden kann, das sich höchstwahrscheinlich mit den jetzt erwähnten Seiten in Verbindung bringen lässt. Die Assoziation der Zukunft wird hier als eine Art Synthese aus antiker und kapitalistischer Assoziation geschildert. In Anbetracht der Kürze lohnt es sich, diese Seite von Engels vollständig wiederzugeben: „Die bisherigen – naturwüchsigen oder auch gemachten Assoziationen waren der Sache nach für ökonomische Zwecke, aber diese Zwecke versteckt und vergraben unter ideologischen Nebendingen. Die antike Polis, die mittelalterliche Stadt oder Zunft, der Feudalverband des Grundadels, alle hatten ideologische Nebenzwecke, die sie heiligten, und die beim Patrizier-Geschlechterverband und der Zunft nicht minder aus Erinnerungen, Traditionen und Vorbildern der Gentilgesellschaft entsprangen, als die antike Polis. – Erst die kapitalistischen Handelsgesellschaften sind ganz nüchtern und sachlich – aber kommun. Die Assoziation der Zukunft wird die Nüchternheit der letzteren vereinigen mit der Sorge für die gemeinsame gesellschaftliche Wohlfahrt der alten und dadurch ihren Zweck erfüllen.“¹⁵

¹³ O. Verf. (Engels-Kautsky), Juristen-Sozialismus, veröffentlicht in „Die Neue Zeit“, Jahrgang V, Nr. 2, Februar 1887, abgedruckt in MEW 21, S. 491-509, hier: S. 499; kursiv im Original.

¹⁴ F. Engels, *Der Ursprung der Familie...*, a.a.O., S. 168.

¹⁵ F. Engels, [Über die Assoziation der Zukunft], in: MEW 21, S. 391.

Zentrale Bedeutung des Eigentums an den Produktionsmitteln

Die Aneignung aller Produktionsmittel durch die Arbeiterklasse ist für Engels eine wesentliche Voraussetzung für die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft. Dieser Anspruch ist auch eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale zwischen dem „wissenschaftlichen Sozialismus“ und anderen Formen des Sozialismus.

Deshalb kann Engels 1887 im Vorwort zur zweiten Auflage der *Wohnungsfrage* (die aus drei ursprünglich 1872 verfassten Artikeln besteht) mit Genugtuung feststellen, dass „der Proudhonismus bei den Arbeitern auch der romanischen Länder endgültig verdrängt ist“ und dass „die Hauptforderung von Marx: Besitzergreifung sämtlicher Produktionsmittel, namens der Gesellschaft, durch das zur politischen Alleinherrschaft emporgestiegene Proletariat, ... heute die Forderung der gesamten revolutionären Arbeiterklasse auch in den romanischen Ländern“ ist.¹⁶ Im Vorwort zur amerikanischen Ausgabe der *Lage der arbeitenden Klasse in England*, die unmittelbar danach geschrieben wurde, stellt Engels fest, dass diese Forderung „nach sechzig Jahren des Zwistes und der Debatten das allgemein angenommene Programm des europäischen streitbaren Proletariats geworden ist.“ In seinem Text hoffte Engels, dass das amerikanische Proletariat wie das europäische Proletariat „als schließliches Ziel ... die Eroberung der politischen Herrschaft durch die Arbeiterklasse als Mittel zur direkten Aneignung aller Produktionsmittel – Boden, Eisenbahnen, Bergwerke, Maschinen usw. – durch die Gesellschaft und zur gemeinsamen Benutzung dieser Produktionsmittel durch und für die Gesamtheit“ proklamieren werde.¹⁷

Jahre später lieferte Engels einen interessanten Beweis für den besonderen Charakter des Ziels der Kontrolle der Produktionsmittel im Verhältnis zu anderen Strömungen der Arbeiterbewegung. Im Januar 1894 schreibt er im Vorwort zu der Broschüre *Internationales aus dem 'Volksstaat' (1871-75)*, die eine Reihe von zwischen 1871 und 1894 veröffentlichten Schriften zusammenfasst: „Man wird bemerken, daß in allen diesen Aufsätzen ... ich mich durchweg nicht einen Sozialdemokraten nenne, sondern einen Kommunisten. Dies, weil damals in verschiedenen Ländern Leute sich Sozialdemokraten nannten, die keineswegs die Übernahme sämtlicher Produktionsmittel durch die Gesellschaft auf ihre Fahne geschrieben hatten.“¹⁸

¹⁶ F. Engels, Vorwort [zur zweiten durchgesehenen Auflage „Zur Wohnungsfrage“], in: MEW 21, S. 327.

¹⁷ F. Engels, Die Arbeiterbewegung in Amerika [Vorwort zur amerikanischen Ausgabe der „Lage der arbeitenden Klasse in England“], in: MEW 21, S. 338/339.

¹⁸ F. Engels, Vorwort [zur Broschüre „Internationales aus dem ‚Volksstaat‘ (1871-75)“], in: MEW 22, S. 417. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen hielt Engels die Verwendung des Begriffs „Kommunist“ übrigens nicht mehr für unabdingbar. Und an Kautsky, der ihn in Erwartung der Veröffentlichung einer Reihe von Werken von ihm, Bernstein und anderen Autoren zur Geschichte des Sozialismus in einem Brief gefragt hatte, ob es nicht besser wäre, dem Werk den Titel „Geschichte des Kommunismus“ zu geben, antwortete er am 13. Februar: „Den Ausdruck ‚Kommunismus‘ würde ich heute nicht für *allgemein* passend halten, vielmehr reservieren für

Aber wo wird der Anspruch auf den Besitz aller Produktionsmittel zum ersten Mal erhoben? Engels identifiziert diesen Ort in der Marxschen Schrift *Die Klassenkämpfe in Frankreich von 1848 bis 1850*. „Was unserer Schrift noch eine ganz besondere Bedeutung gibt“, sagt Engels, „ist der Umstand, daß sie zuerst die Formel ausspricht, in welcher die allgemeine Einstimmung der Arbeiterparteien aller Länder der Welt ihre Forderung der ökonomischen Neugestaltung kurz zusammenfaßt: die Aneignung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft.“¹⁹ Engels verweist in diesem Zusammenhang auf die entscheidende Passage im zweiten Kapitel des Werkes, wo Marx über das „Recht auf Arbeit“, die „erste unbeholfene Formel, worin sich die revolutionären Ansprüche des Proletariats zusammenfassen“, feststellt: „...aber hinter dem Rechte auf Arbeit steht die Gewalt über das Kapital, hinter der Gewalt über das Kapital die Aneignung der Produktionsmittel, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse, also die Aufhebung der Lohnarbeit, des Kapitals und ihres Wechselverhältnisses.“²⁰ In seiner Einleitung zu Marx' Schriften von 1895 kommentiert Engels diese Passage: „Hier ist also – zum erstenmal – der Satz formuliert, durch den der moderne Arbeitersozialismus sich scharf unterscheidet ebensowohl von allen verschiedenen Schattierungen des feudalen, bürgerlichen, kleinbürgerlichen etc. Sozialismus wie auch von der konfusen Gütergemeinschaft des utopischen wie des naturwüchsigen Arbeiterkommunismus. Wenn später Marx die Formel ausdehnte auf Aneignung auch der Austauschmittel, so sprach diese Erweiterung, die übrigens nach dem ‚Kommunistischen Manifest‘ sich von selbst verstand, nur ein Korollar des Hauptsatzes aus.“²¹

Engels hielt noch in seinen späten Jahren an dieser über vierzig Jahre zuvor formulierten Auffassung von Marx fest. So heißt es 1893 in einem Interview mit dem *Daily Chronicle*: „Unsere erste Forderung ist die Sozialisierung aller Produktionsmittel und Produktionsinstrumente.“²² Und in *Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland* (1894) bekräftigt Engels, Aufgabe des Sozialismus sei „die Übertragung der Produktionsmittel an die Produzenten als *Gemeinbesitz*“.²³

Fälle, wo genauere Bezeichnung nötig, und selbst da erforderte er jetzt einen Kommentar, nachdem er seit 30 Jahren praktisch außer Gebrauch gekommen.“ (Brief an Karl Kautsky v. 13. Februar 1894, in: MEW 39, S. 209.)

¹⁹ F. Engels, Einleitung [zu Karl Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850“ (1895)], in: MEW 22, S. 511. Die Schrift von Marx wurde erstmals 1850 veröffentlicht.

²⁰ Karl Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850*, in: MEW 7, S. 41f.

²¹ F. Engels, Einleitung [zu Karl Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850“ (1895)], a.a.O., S. 513.

²² F. Engels, [Interview mit dem Korrespondenten der Zeitung „The Daily Chronicle“ Ende Juni 1893], in: MEW 22, S. 546. Bereits zwei Jahre zuvor hatte Engels in einem Brief an Karl Kautsky im Zusammenhang mit dessen Programmwurf für den Erfurter Kongress der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gefordert, dass *alle* Produktionsmittel vergesellschaftet werden sollten (Brief an Karl Kautsky, 28. September 1891, in: MEW 38, S. 156).

²³ F. Engels, *Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland*, in: MEW 22, S. 493. (Erstmals veröffentlicht in *Die Neue Zeit* im Dezember 1894).

Sozialismus und Historizität

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zum utopischen Sozialismus ist die Weigerung, von einem abstrakten Gesellschaftsideal und nicht von den notwendigen Merkmalen und Widersprüchen der gegenwärtigen Gesellschaft auszugehen. In diesem Zusammenhang stellt Engels in seinem Buch *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten* (1885) fest, dass dank der marxischen materialistischen Geschichtsauffassung ab Ende der 1840er Jahre „... Kommunismus ... nun nicht mehr (hieß): Ausheckung, vermittelt der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die daraus sich ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariat geführten Kampfs.“²⁴

Die Bezugnahme auf die Bedingungen des Proletariats und die sich daraus ergebenden Ziele in der oben zitierten Passage bringt uns einem anderen Merkmal näher, das Engels als charakteristisch für die Marxsche und seine eigene Sozialismuskonzeption bezeichnete, nämlich der Tatsache, dass sie ihren theoretischen und praktischen Wert aus ihrer Einbettung in einen sehr präzisen historischen Kontext bezieht: Nur wenn man diesen Kontext versteht, ist es möglich, die Besonderheiten der nachkapitalistischen Gesellschaftsformation im Vergleich zur kapitalistischen zu erfassen, ohne sich in ideologischem Geschwafel und sinnlosen Abstraktionen zu verlieren.

Dieser Aspekt geht deutlich aus dem Brief hervor, mit dem Engels am 27. Januar 1886 die Bitte von Edward R. Pease, Sekretär der Fabian Society und später Mitbegründer der englischen Labour Party, ablehnte, in einem Artikel die Merkmale der zukünftigen sozialistischen Gesellschaft zu skizzieren. In seiner Antwort, deren erster Entwurf überliefert ist, stellt Engels zunächst fest, „daß die Partei, der ich angehöre, keine feststehenden, gebrauchsfertigen Vorschläge zu unterbreiten hat.“²⁵ Diese Worte scheinen an die berühmt Marxsche Weigerung zu erinnern, „Rezepte ... für die Garküche der Zukunft zu verschreiben“.²⁶ Dann fhrt Engels fort: „Unsere Ansichten über die Unterschiede zwischen einer künftigen, nichtkapitalistischen Gesellschaft und der heutigen, sind *exakte Schlußfolgerungen aus den historischen Tatsachen und Entwicklungsprozessen* und sind, wenn sie nicht im Zusammenhang mit diesen Tatsachen und dieser Entwicklung dargelegt werden, theoretisch und praktisch ohne Wert. Die ökonomischen Aspekte dieser Unterschiede habe ich versucht, in meinem Buch ‘Herrn E[ugen] D[hrings] Umwälzung der Wissenschaft’, 2. Ausg., S. 253-271 darzulegen und zu erläutern; nachgedruckt in meiner Schrift ‘Die Entwicklung des Sozialismus usw.’, 3. Ausg., S. 28-48. Kürzer kann ich diesen besonderen Abriß, in dem weder politische noch nicht-ökonomische soziale Fragen auch nur berührt werden, keinesfalls fassen.“²⁷

²⁴ F. Engels, *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*, in: MEW 21, S. 212.

²⁵ Engels an Edward R. Pease v. 27. Jan. 1886, in MEW 36, S. 429.

²⁶ Karl Marx, *Das Kapital*, 1. Bd., Nachwort zur zweiten Auflage, in: MEW 23, S. 25.

²⁷ F. Engels an Edward R. Pease v. 27. Jan. 1886, a.a.O. Hervorhebung von mir.

Wenn Engels' Charakterisierung des Sozialismus einen unausweichlichen Bezug zur historischen Entwicklung enthält, so ist es interessant festzustellen, dass dies nicht nur für die *Entstehung* der postkapitalistischen Gesellschaft gilt, sondern auch für ihre *späteren Entwicklungen*.

Engels macht dies in seinem Brief an Otto von Boenigk vom 21. August 1890 besonders deutlich: „Die sogenannte ‘sozialistische Gesellschaft’ ist nach meiner Ansicht nicht ein ein für allemal fertiges Ding, sondern, wie alle andern Gesellschaftszustände, als in fortwährender Veränderung und Umbildung begriffen zu fassen. Kritischer Unterschied vom jetzigen Zustand besteht natürlich in Organisation der Produktion auf Grundlage des Gemeineigentums zunächst der Nation an allen Produktionsmitteln.“²⁸ In einem weiteren Brief vom August 1890, der in diesem Fall an Conrad Schmidt gerichtet war, griff Engels in die Diskussion in der „Berliner Volks-Tribüne“ über die Verteilung der Produkte in einer sozialistischen Gesellschaft ein, in der darüber debattiert wurde, ob diese Verteilung nach dem Maß der geleisteten Arbeit oder auf andere Weise erfolgen sollte. Engels bemerkte: „Aber sonderbarerweise ist es niemandem eingefallen, daß der Verteilungsmodus doch wesentlich davon abhängt, *wieviel* zu verteilen ist, und daß dies doch wohl mit den Fortschritten der Produktion und gesellschaftlichen Organisation sich ändert, also auch wohl der Verteilungsmodus sich ändern dürfte. Aber bei allen Beteiligten erscheint die ‘sozialistische Gesellschaft’ nicht als ein in fortwährender Veränderung und Fortschritt begriffenes, sondern als ein stabiles, ein für allemal fixiertes Ding, das also auch einen ein für allemal fixierten Verteilungsmodus haben soll. Vernünftigerweise aber kann man doch nur 1. versuchen, den Verteilungsmodus zu entdecken, mit dem *angefangen* wird, und 2. suchen, die *allgemeine Tendenz zu finden*, worin sich die Weiterentwicklung bewegt. Davon aber finde ich kein Wort in der ganzen Debatte.“²⁹ Was die „Übergangsetappen zur kommunistischen Gesellschaft“ betrifft, so warnt Engels Conrad Schmidt in einem späteren Brief, das sei „der schwierigste Stoff, den es gibt, weil die Bedingungen sich in einem fort ändern. Jeder neue Trust z.B. ändert sie, und von zehn zu zehn Jahren werden die Angriffspunkte total verschoben.“³⁰

Wiederum 1893, im ganz anderen Kontext eines Interviews mit der französischen Zeitung „Le Figaro“, bekräftigt Engels in wenigen Sätzen den nicht statischen, sondern dynamischen Charakter der sozialistischen Gesellschaft, seine Weigerung, detaillierte Rezepte für die Gestaltung der nachkapitalistischen Gesellschaft zu liefern, gleichzeitig aber auch den zentralen Charakter der Aneignung der Produktionsmittel durch die Gemeinschaft. Auf die Frage des Interviewers nach dem „Endziel“ der deutschen Sozialisten antwortete er: „Aber wir haben kein Endziel. Wir sind Evolutionisten, wir haben nicht die Absicht, der Menschheit endgültige Gesetze zu diktieren. Vorgefaßte Meinungen in bezug auf die Organisation der zukünftigen Gesellschaft im einzelnen? Davon werden

²⁸ F. Engels an Otto von Boenigk v. 21. August 1890, in: MEW 37, S. 447.

²⁹ F. Engels an Conrad Schmidt, 5. August 1890, in: MEW 37, S. 436.

³⁰ F. Engels an Conrad Schmidt, 1. Juli 1891, in: MEW 38, S. 128.

Sie bei uns keine Spur finden. Wir sind schon zufrieden, wenn wir die Produktionsmittel in die Hände der ganzen Gesellschaft gebracht haben, und wir wissen wohl, daß das bei der gegenwärtigen monarchistischen und föderativen Regierung ein Ding der Unmöglichkeit ist.“³¹

Planwirtschaft und ihre Voraussetzungen in der kapitalistischen Gesellschaft

Die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft ergibt sich zum einen aus ihren unüberbrückbaren Widersprüchen, zum anderen wird sie gerade durch den relativ hohen Entwicklungsstand der Produktivkräfte ermöglicht, den die kapitalistische Gesellschaft selbst erreicht hat. „Eine neue Gesellschaftsordnung ist möglich, worin die heutigen Klassenunterschiede verschwunden sind und wo – vielleicht nach einer kurzen, etwas knappen, aber jedenfalls moralisch sehr nützlichen Übergangszeit – *durch planmäßige Ausnutzung* und Weiterbildung der schon vorhandenen ungeheuren Produktivkräfte aller Gesellschaftsglieder, bei gleicher Arbeitspflicht, auch die Mittel zum Leben, zum Lebensgenuß, zur Ausbildung und Betätigung aller körperlichen und geistigen Fähigkeiten, gleichmäßig und in stets wachsender Fülle zur Verfügung stehn“, schrieb Engels 1891 in seiner Einleitung zu Marx’ *Lohnarbeit und Kapital*.³² Doch die planmäßige Organisation der Produktion hat ihre Wurzeln in Tendenzen, die bereits in der kapitalistischen Gesellschaft selbst vorhanden sind. Dies ist der Sinn der von Engels vorgeschlagenen Änderung des Paragraphen 6 des Erfurter Programms der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, aus dem sich der folgende Text über das Ziel der Partei ergibt: „... die Umwandlung der kapitalistischen Produktion für Rechnung von einzelnen oder Aktiengesellschaften in sozialistische Produktion für Rechnung der gesamten Gesellschaft und nach vorherbestimmtem Plan, eine Umwandlung, für welche die kapitalistische Gesellschaft selbst die materiellen und geistigen Bedingungen schafft und durch welche allein die Befreiung der Arbeiterklasse und mit ihr die Befreiung aller Gesellschaftsglieder ohne Ausnahme verwirklicht wird.“³³ Und etwas früher, zu Punkt 4, hatte Engels bemerkt: „Kapitalistische Produktion durch *Aktiengesellschaften* ist schon keine *Privat*produktion mehr, sondern Produktion für assoziierte Rechnung von vielen. Und wenn wir von den Aktiengesellschaften übergehen zu den Trusts, die ganze Industriezweige beherrschen und monopolisieren, so hört da nicht nur die *Privat*produktion auf, sondern auch die *Planlosigkeit*.“³⁴

³¹ F. Engels, [Interview mit dem Korrespondenten der Zeitung „Le Figaro“ am 8. Mai 1893], in: MEW 22, S. 542.

³² F. Engels, Einleitung [zu Karl Marx’ „Lohnarbeit und Kapital“, (Ausgabe 1891)], MEW 22, S. 209 (erschienen im „Vorwärts“, 13. Mai 1891). Hervorhebung von mir.

³³ F. Engels, Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891, in: MEW 22, S. 239 [Beilage zu Abschnitt I].

³⁴ Ebd., S. 231/232. Ganz im Einklang mit diesen Worten steht die Aussage von Vera Zasulič über ein Gespräch mit Engels, das in der Silvesternacht 1895 stattfand; laut Zasulič erklärte Engels unter anderem: „Natürlich erleichtern die Kartelle die planmäßige Organisation der Produktion nach

Es liegt auf der Hand, dass der Plan, der die nachkapitalistische Gesellschaft kennzeichnet, sich von den Elementen der Produktionsplanung unterscheidet, die in den Kartellen und Trusts einiger Industriesektoren zu finden sind. Zweck ist dann nämlich nicht mehr die private Bereicherung einer Klasse, sondern zum ersten Mal erscheint ein *Gesamtplan*. Mit der nachkapitalistischen Gesellschaft findet so ein echter Bruch mit der bisherigen Geschichte statt: Von nun an wird die Menschheit nicht mehr beherrscht von der Notwendigkeit äußerer wirtschaftlicher Gesetze und der scheinbaren Zufälligkeit, die sich aus dem Gegensatz verschiedener individueller Willen ergibt, sondern von einem allgemeinen Willen, der die gemeinsamen Anstrengungen bewusst lenkt. Diese Ideen kommen in einer Passage aus einem Brief von 1894 zum Ausdruck: „Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber *bis jetzt nicht mit Gesamtwillen nach einem Gesamtplan*, selbst nicht in einer bestimmt abgegrenzten gegebenen Gesellschaft. Ihre Bestrebungen durchkreuzen sich, und in allen solchen Gesellschaften herrscht ebendeshalb die *Notwendigkeit*, deren Ergänzung und Erscheinungsform die *Zufälligkeit* ist.“³⁵

Das Problem der Macht und die Polemik gegen den „Staatssozialismus“

In seinen letzten Jahren sah sich Engels veranlasst, gegen Mitglieder sozialistischer und sozialdemokratischer Parteien zu polemisieren, die, wie bereits Ferdinand Lassalle und seine Anhänger, für Formen des „Staatssozialismus“ eintraten.

Scharf ist Engels in seiner Kritik an den Positionen des bayerischen Sozialdemokraten Georg Heinrich von Vollmar: Vollmars Wort „Staatssozialismus“ drücke „gar keinen klaren Begriff aus, sondern ist wie ‘soziale Frage’ und dgl. ein bloßer Journalistenausdruck, eine reine Phrase, wobei man sich alles und auch nichts denken kann. Um den wahren Sinn eines solchen Worts zu streiten, ist für die Katz; sein wahrer Sinn besteht eben darin, keinen zu haben.“ Deshalb, schrieb Engels an Bebel, müsste Vollmar politisch und nicht theoretisch angegriffen werden: das heißt, es sollte um seine konkreten Positionen der Offenheit gegenüber der deutschen Regierung gehen und nicht darum, was „Staatssozialismus“ im Allgemeinen ist.³⁶ Wenige Tage nach diesem Brief fand in Berlin ein sozialdemokratischer Parteitag statt, an dessen Ende eine Resolution verabschiedet wurde, die von Vollmar zwar mitunterzeichnet, in der seinen Ansichten über den „Staatssozialismus“ aber faktisch desavouiert wurden. Engels beglückwünschte Bebel zu dieser Entschließung, wobei er später eine nuanciertere

der Eroberung der Macht durch das Proletariat...“ Vera Iwanowna Sassulitsch an Georgi Walentinowitsch Plechanow in Zürich, v. 1. Januar 1895, in: MEW39, S. 541.

³⁵ F. Engels an W. Borgius, v. 25. Januar 1894, in: MEW 39, S. 206; Kursivschrift von mir. Bemerkenswert ist die inhaltliche Nähe dieser Passage zu einer Stelle in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“, die wir bereits in einem anderen Zusammenhang zitiert haben (siehe oben, Fn 8).

³⁶ F. Engels an August Bebel, 6. November 1892, in: MEW 38, S. 511.

Meinung äußerte, obwohl er eine positive politische Bewertung des allgemeinen Sinns der Operation bestätigte.³⁷

Interessanter, weil allgemeiner, ist die Kritik, die Engels zwei Jahre später an dem Franzosen Jean Jaurès übte. Jaurès bewiese, so Engels, sein Unverständnis für den Sozialismus gerade dadurch, dass er es wage, „einen *Staatssozialismus* in den Vordergrund zu stellen, der eine der *Kinderkrankheiten* des proletarischen Sozialismus darstellt, eine Krankheit, die man z.B. in Deutschland vor mehr als einem Dutzend Jahren unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes durchgemacht hat, *wo das die einzige Form war, die von der Regierung geduldet wurde* (und die sie sogar begünstigte).“³⁸ Der letzte Hinweis bezieht sich auf die Politik Bismarcks, der einerseits antisozialistische Gesetze erlassen und andererseits Verstaatlichungen in bestimmten Bereichen (z. B. der Eisenbahn) durchgeführt hatte.

In einem Brief an Max Oppenheim aus dem Jahr 1891 drückt Engels seine Meinung dazu prägnant und wirkungsvoll aus: „Das ist ja grade der wunde Punkt, daß, solange die besitzenden Klassen am Ruder bleiben, jede Verstaatlichung nicht eine Abschaffung, sondern nur eine Formveränderung der Ausbeutung ist.“³⁹

Das zentrale Problem ist für Engels also das der *Macht*: Wer übt sie aus, und in wessen Namen? Es ist wichtig, diesen Aspekt im Auge zu behalten, nicht zuletzt, um die Position von Engels nicht mit einer konfusen fundamentalistischen Staatsfeindlichkeit zu verwechseln, wie sie von den Anarchisten vertreten wird. In einem der ersten Briefe, die Engels nach dem Tod von Marx schrieb, kommt die Frage klar zum Ausdruck: „... eine der schließlichen Folgen der künftigen proletarischen Revolution ... wird die allmähliche Auflösung und endlich das Verschwinden der mit dem Namen Staat bezeichneten politischen Organisation (sein), einer Organisation, deren Hauptzweck von jeher war, durch bewaffnete Gewalt, die ökonomische Unterdrückung der arbeitenden Mehrzahl durch die begüterte Minderzahl sicherzustellen.“⁴⁰ Aber die Position von Marx und ihm selbst in dieser Hinsicht, fügt Engels hinzu, endet hier nicht: „Gleichzeitig war es immer unsere Ansicht, daß, um zu diesem und den anderen, weit wichtigeren Zielen der künftigen sozialen Revolution zu gelangen, die Arbeiterklasse zuerst die organisierte politische Gewalt des Staates in Besitz nehmen und mit ihrer Hilfe den Widerstand der Kapitalistenklasse niederstampfen und die Gesellschaft neu organisieren muss. Dies wurde bereits festgestellt 1847 im ‘Kommunistischen Manifest’, Kapitel II, Schluß.“ Dann fährt Engels fort: „Die Anarchisten stellen die Frage auf den Kopf. Sie erklären, die proletarische Revolution müs-

³⁷ Siehe die Schreiben an Bebel vom 19. November 1892, in: MEW 38, insbesondere S. 518f., sowie vom 3. Dezember 1892, in: MEW 38, S. 534ff.

³⁸ F. Engels an Paul Lafargue, 6. März 1894, in: MEW 39, S. 215.

³⁹ F. Engels an Max Oppenheim v. 24. März 1891, in: MEW 38, S. 64.

⁴⁰ F. Engels an Philip Van Patten (Entwurf) v. 18. April 1883, in: MEW 36, S. 11. In dieser Formulierung finden wir die Vorstellung vom Zusammenhang zwischen dem Ende der Klassengesellschaft und dem Ende des Staates wieder, die wir bereits in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ kennengelernt haben: siehe oben, Fn 14.

se damit *anfangen*, daß sie die politische Organisation des Staates abschafft. Aber die einzige Organisation, die das siegende Proletariat fertig vorfindet, ist eben der Staat. Es mag der Änderung bedürfen, ehe er seine neuen Funktionen erfüllen kann. Aber ihn in einem solchen Augenblick zerstören, das hieße, den einzigen Organismus zerstören, vermittelt dessen das siegende Proletariat seine eben eroberte Macht geltend machen, seine kapitalistischen Gegner niederhalten und diejenige ökonomische Revolution der Gesellschaft durchsetzen kann, ohne die der ganze Sieg enden müßte in einer Niederlage und in einer Massenabschlachtung der Arbeiterklasse, ähnlich derjenigen nach der Pariser Kommune.“⁴¹

Der Hinweis auf die im Staat vorzunehmenden „Änderungen“ wird in Engels' späteren Schriften weiter präzisiert und vertieft, mit zum Teil anderen Akzenten, die aber nichts an seiner grundsätzlichen Position in dieser Frage ändern. In einem Brief an Bernstein aus dem Jahr 1884 heißt es zum Beispiel, „daß das siegreiche Proletariat die alte bürokratische, administrativ-zentralisierte Staatsmacht erst umformen muß, ehe es sie zu seinen Zwecken vernutzen kann.“⁴²

Konkreter und wichtiger in Bezug auf das Verhältnis der siegreichen Arbeiterklasse zum Staat sind die Hinweise, die wir an mehreren Stellen auf die Lehren der Kommune finden. Wie Engels selbst in einem Brief von 1885 an Marx' Tochter Laura berichtet, war es Marx selbst, der dem Vorwort zur deutschen Ausgabe des *Manifests* von 1872 einen Passus hinzufügen wollte, in der er unter Bezugnahme auf die Aspekte, in denen das im *Manifest* enthaltene Programm „hier und da als veraltet“ angesehen werden könnte, die praktischen Erfahrungen der Pariser Kommune zitierte: „Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß ‚die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen kann‘.“⁴³ Diese Passage aus der deutschen Ausgabe von 1872 wurde später in das von Engels für die Ausgabe von 1888 verfasste Vorwort aufgenommen.⁴⁴

Engels kehrte 1891 in der dritten deutschen Ausgabe von *Der Bürgerkrieg in Frankreich* auf die Kommune und ihre Lehren zurück. Auf diesen Seiten beschreibt Engels zunächst die Schwierigkeiten, mit denen die Kommune konfrontiert war, und die Mittel, mit denen sie versuchte, diese zu bewältigen: „Die Kommune mußte gleich von vornherein anerkennen, daß die Arbeiterklasse,

⁴¹ Ebd., S. 11/12.

⁴² F. Engels an Eduard Bernstein v. 1. Januar 1884, in MEW 36, S. 79.

⁴³ F. Engels, Vorrede [zum „Manifest der Kommunistischen Partei“ (englische Ausgabe von 1888)], in: MEW 21, S. 358. Engels bezieht sich auf diese Passage in seinem Brief an Laura Lafargue vom 7. November 1885, in dem er unter anderem erklärt, dass es sich um eine Passage handelt, „die von Mohr selbst hineingebracht wurde und auf der er ausdrücklich bestand“ (MEW 36, S. 380). Das Zitat im Text stammt aus „Der Bürgerkrieg in Frankreich. Ansprache des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation“ (sh. MEW 17, S. 335/336). In dem von Marx und Engels verfassten Vorwort zur deutschen Ausgabe des „Manifests“ von 1872 wird dieses Zitat ausdrücklich unter Verweis auf „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ hervorgehoben, „wo dies weiter entwickelt ist“ (MEW 18, S. 96).

⁴⁴ Siehe MEW 21, S. 358.

einmal zur Herrschaft gekommen, nicht fortwirtschaften könne mit der alten Staatsmaschine; daß diese Arbeiterklasse, um nicht ihrer eignen, erst eben eroberten Herrschaft wieder verlustig zu gehn, einerseits alle die alte, bisher gegen sie selbst ausgenutzte Unterdrückungsmaschinerie beseitigen, andererseits aber sich sichern müsse gegen ihre eignen Abgeordneten und Beamten, indem sie diese, ohne alle Ausnahme, für jederzeit absetzbar erkläre.“

Genauer gesagt: „Gegen diese in allen bisherigen Staaten unumgängliche Verwandlung des Staats und der Staatsorgane aus Dienern der Gesellschaft in Herren der Gesellschaft wandte die Kommune zwei unfehlbare Mittel an. Erstens besetzte sie alle Stellen, verwaltende, richtende, lehrende, durch Wahl nach allgemeinem Stimmrecht der Beteiligten, und zwar auf jederzeitigen Widerruf durch dieselben Beteiligten. Und zweitens zahlte sie für alle Dienste, hohe wie niedrige, nur den Lohn, den andre Arbeiter empfangen. ... Damit war der Stellenjägerei und dem Strebertum ein sicherer Riegel vorgeschoben, auch ohne die gebundenen Mandate bei Delegierten zu Vertretungskörpern, die noch zum Überfluß hinzugefügt wurden.“⁴⁵ Dann, auf der letzten Seite seiner Einleitung, zieht Engels einige allgemeinere Schlussfolgerungen aus den Erfahrungen der Kommune: „In Wirklichkeit aber ist der Staat nichts als eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andre, und zwar in der demokratischen Republik nicht minder als in der Monarchie; und im besten Fall ein Übel, das dem im Kampf um die Klassenherrschaft siegreichen Proletariat vererbt wird und dessen schlimmste Seiten es ebensowenig wie die Kommune umhin können wird, sofort möglichst zu beschneiden, bis ein in neuen, freien Gesellschaftszuständen herangewachsenes Geschlecht imstande sein wird, den ganzen Staatsplunder von sich abzutun.“⁴⁶

In jedem Fall werden diese Probleme auf die Zeit nach der Machtergreifung verschoben. Das bleibt das unverzichtbare Ziel, um den Übergang zu einer nachkapitalistischen Gesellschaft zu ermöglichen: „Das nächste Ziel der Arbeiterbewegung ist doch: die Eroberung der politischen Macht für und durch die Arbeiterklasse.“⁴⁷

Das Problem der Spezialisten

Engels sah in der Kultur und Reife der Arbeiterklasse eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Erringung der Macht. Im Laufe der Jahre und dank der Fähigkeit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, das (Anti-)Sozialistengesetz zunächst unbeschadet zu überstehen (und sogar einen siegreichen Kampf dagegen zu führen) und dann immer mehr Wählerstimmen zu gewinnen, wuchs sein Vertrauen in diese Reife. Auf eine Bemerkung von Otto von Boenigk angesprochen, wundert er sich, dass sein Briefpartner „von Unbildung der Massen in Deutschland sprechen“ kann. Viel weniger Vertrauen setzte Engels in das, was wir heute als intellektuelle Klasse bezeichnen würden (Engels spricht vom „lehr-

⁴⁵ F. Engels, Einleitung [zu „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ von Karl Marx (Ausgabe 1891)], in: MEW 22, S. 198.

⁴⁶ Ebd., S. 199.

⁴⁷ F. Engels an F. Wiesen v. 14.3.1893, in: MEW 39, S. 46.

haft eingebildeten Dünkel unsrer sog. Gebildeten“.) Dann erwähnt Engels ein echtes Problem, mit dem die postrevolutionäre Gesellschaft seiner Meinung nach konfrontiert sein wird: das der technischen Intelligenz: „Allerdings“, bemerkt er, „fehlt es uns noch an Technikern, Agronomen, Ingenieuren, Chemikern, Architekten usw., aber schlimmstenfalls können wir uns diese kaufen, ebensogut wie die Kapitalisten dies tun, und wenn an ein paar Verrätern – deren es sicher unter dieser Gesellschaft geben wird – ein derbes Exempel statuiert wird, so werden sie es in ihrem Interesse finden, uns nicht mehr zu bestehlen.“⁴⁸

Engels wird in späteren Jahren noch mehrmals auf das Thema der Techniker zurückkommen. In einem Brief an Bebel vom Oktober 1891 heißt es: „Um die Produktionsmittel in Besitz und Betrieb zu nehmen, brauchen wir Leute, die technisch vorgebildet sind, und zwar in Massen.“ Engels sagt voraus, dass es möglich sein wird, „daß wir in den nächsten 8-10 Jahren hinreichend junge Techniker, Mediziner, Juristen und Schulmeister anwerben werden, um die Fabriken und großen Güter durch Parteigenossen für die Nation verwalten zu lassen. Dann ist also unser Eintritt in die Macht ganz naturgemäß und wickelt sich glatt ab – relativ.“ In diesem Zusammenhang sah Engels aber auch eine andere Möglichkeit voraus: dass die Sozialdemokratische Partei infolge eines Krieges „vorzeitig“ an die Macht kommen würde. In einem solchen Fall „sind die Techniker unsre prinzipiellen Gegner, betrügen und verraten uns, wo sie können; wir müssen den Schrecken gegen sie anwenden und werden doch beschissen.“⁴⁹ Ähnliche Gedanken äußert Engels schließlich in dem Interview mit „Le Figaro“ von 1893, das wir bereits in einem anderen Zusammenhang zitieren konnten: „Wenn wir morgen die Leitung der Staatsgeschicke in die Hand nehmen müßten, brauchten wir Ingenieure, Chemiker und Agronomen. Nun, ich bin überzeugt, daß bereits eine ganze Anzahl von ihnen auf unserer Seite steht. In fünf oder zehn Jahren werden wir ihrer mehr haben, als wir benötigen.“⁵⁰

Interessanterweise tauchte das Problem der Techniker oder – wie man es damals nannte – der „Spezialisten“ in den ersten Jahren der russischen Revolution unter Umständen wieder auf, die den von Engels prognostizierten sehr nahekamen. Diesbezüglich stellte Lenin in seinem im März 1918 in *Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht* veröffentlichten Artikel fest: „Ohne die Anleitung durch Spezialisten der verschiedenen Zweige des Wissens, der Technik und der Praxis ist der Übergang zum Sozialismus unmöglich, denn der Sozialismus erfordert einen bewußten und massenhaften Vormarsch zu einer höheren Arbeitsproduktivität als unter dem Kapitalismus, und zwar auf der Basis des durch den Kapitalismus Erreichten.“

Im selben Artikel räumt Lenin ein, dass es zur Deckung des Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften notwendig war, von dem aus der Kommune übernommenen egalitären Ansatz abzuweichen (dem wir bereits in den Worten von Engels begegnet sind): „Wir mußten jetzt zu dem alten, bürgerlichen Mittel greifen und

⁴⁸ F. Engels an Otto von Boenigk v. 21. August 1890, a.a.O., S. 447.

⁴⁹ F. Engels an August Bebel v. 24.-26. Oktober 1891, in: MEW 38, S. 189.

⁵⁰ F. Engels, [Interview mit dem Korrespondenten der Zeitung „Le Figaro“ am 8. Mai 1893], a.a.O., S. 543.

uns mit einer sehr hohen Bezahlung der ‚Dienste‘ der bedeutendsten bürgerlichen Spezialisten einverstanden erklären. ... Es ist klar, daß eine solche Maßnahme ein Kompromiß, eine Abweichung von den Prinzipien der Pariser Kommune und jeder proletarischen Macht ist, die fordern, daß die Gehälter dem Lohn des Durchschnittsarbeiters angeglichen werden ...⁵¹

Um eine Vorstellung von der Bedeutung dieser Frage zu bekommen, genügt es, sich daran zu erinnern, dass der Aufbau eines neuen Verhältnisses zu den Fachleuten einer der wesentlichen Punkte der Reformen war, die in den 1960er Jahren in der UdSSR und in den „Volksdemokratien“ Osteuropas durchgeführt wurden. Schon die Erwähnung von Lenins Problemen in dieser Hinsicht hilft uns jedoch zu verstehen, dass Engels' Überlegungen zur nachrevolutionären Gesellschaft – ebenso wie Themen, die hier nicht behandelt werden konnten: die zentrale Bedeutung der Frauenemanzipation und eines anderen Mensch-Natur Verhältnis für die Überwindung des Kapitalismus – durch eine große Konkretheit bei der Erfassung der realen taktischen und strategischen Probleme der Arbeiterbewegung gekennzeichnet waren. Dies ist einer der Gründe, warum seine Werke für die sozialistische Bewegung des 21. Jahrhunderts ein Bezugspunkt bleiben, wie sie dies schon für die des späten 19. und des 20. Jahrhunderts waren.

⁵¹ W. I. Lenin, Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, in: W. I. Lenin, Werke, Bd. 27, S. 238, 239. Siehe dazu auch V. Giacché, Lenins ökonomisches Denken nach der Oktoberrevolution, Essen 2018, insbesondere S. 38 ff.